

# > Rückspiegel



W.A. DE VIGIER STIFTUNG  
Förderung Schweizer Jungunternehmer

Ausgabe Juni 2009



Isabelle Genoud



Anton Gunzinger



David Hunkeler

Ohne die grosszügige Hilfe der W.A. de Vigier Stiftung wären sie persönlich wie mit ihrer Firma nie dort, wo sie heute sind, darin sind sich drei ehemalige Preisträger einig, auch wenn die Auszeichnung unterschiedlich «gewirkt» hat.



**Sauberes Trinkwasser dank Schweizer Innovation, eine Geschichte der W.A. de Vigier Stiftung.**

## «Das Preisgeld war ein entscheidender Beitrag für die Entwicklung»

Isabelle Genoud, Bulane AG, 1, chemin de la Verseuse, 1219 Aïre – Genève, Preisträgerin 2005 – [www.bulane.com](http://www.bulane.com)

Trinkwasser herzustellen, ist im Prinzip einfach. Es genügt etwas Natrium-Hypochlorit. Diese Chemikalie bekämpft Krankheitserreger und verwandelt damit dreckiges Wasser in einen gesundheitlich unbedenklichen Stoff. «Mit unserem Watalys kann nun überall und jederzeit Natrium-Hypochlorit produziert werden», erklärt die Firmengründerin Isabelle Genoud. Das nur 175 Gramm schwere Gerät braucht dafür nur Kochsalz als Ausgangsmaterial und eine Autobatterie, ein Solarpanel oder etwas Ähnliches für die Stromversorgung. Damit kann Watalys mehrere Tausend Menschen in Katastrophengebieten oder abgelegenen Regionen mit sauberem Trinkwasser versorgen. Das revolutionäre Gerät entschärft ein virulentes Problem. Über zwei Milliarden Menschen leiden an Krankheiten wie Durchfall, Typhus, Dysenterie, oder Cholera,

weil ihnen der Zugang zu sauberem Wasser fehlt. Die ersten Käufer von Watalys waren denn auch Organisationen wie das Rote Kreuz oder Hilfswerke. In letzter Zeit stossen jedoch immer mehr Unternehmen zu den Kunden. So produzieren etwa Hotels oder abgelegene Lodges in Afrika und Asien mit der Schweizer Technologie ihr eigenes Trinkwasser. Über 1000 Geräte hat Bulane bereits verkauft. Doch bis zu den ersten Umsätzen waren mehrere Jahre Arbeit erforderlich. Watalys musste nicht nur entwickelt werden, sondern benötigte auch eine international anerkannte Zertifizierung, bevor die Kunden dem Start-up vertrauten. «Während dieser Durststrecke waren die 100 000 Franken des De-Vigier-Preises eine enorm wichtige Geldquelle für die Entwicklung», erklärt Genoud.



**Vom ETH-Lehrstuhl auf den Chefesssel – eine Geschichte der W.A. de Vigier-Stiftung.**

### «Es macht Spass, Ideen zu verwirklichen»

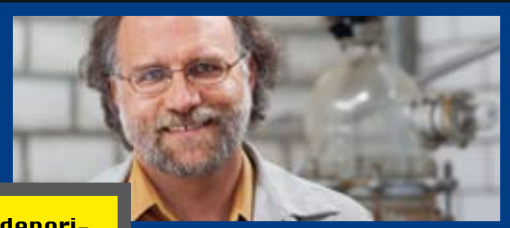
**Anton Gunzinger, Super Computing Systems AG, 8005 Zürich, Preisträger 1989 – [www.scs.ch](http://www.scs.ch)**

Das neue, vollständig digitalisierte Videoarchiv des Schweizer Fernsehens SF und die Temperaturüberwachung an den Radlagern und Bremsen der SBB-Wagons haben eines gemeinsam: Sie wurden von der Zürcher Supercomputing Systems (SCS) entwickelt. Anton Gunzinger, ein quirliger Fünfziger, dem man ansieht, dass er täglich mit dem Velo zur Arbeit fährt, ist Gründer und Chef der SCS. Er beschäftigt 55 Ingenieure, Physiker und Mathematiker. Ohne falsche Bescheidenheit sagt er: «Für das Fernsehen und die SBB haben meine Leute Weltklassearbeit abgeliefert.»

Rückblick: Ende der 80er-Jahre trägt sich der damalige ETH-Professor Gunzinger mit dem Gedanken, sein Wissen über Computersystemarchitektur zu kommerzialisieren. Er bewirbt sich um den W.A. de Vigier Preis und gehört prompt zu den ersten Gewinnern.

«Am meisten hat mich der Stifter beeindruckt», erinnert sich Gunzinger, «er hat uns angehenden Unternehmen gesagt, es sei besser zu wagen und zu scheitern als gar nichts zu wagen.» Anton Gunzinger hat gewagt. Und er hat schliesslich auch gewonnen. In den letzten zehn Jahren hat er über 400 Engineeringprojekte für Kunden aus ganz Europa und den USA durchgezogen.

Für Entwicklungsarbeiten an der Schnittstelle von Hardware, Software und Sensorik gehört seine SCS unterdessen zu den internationalen Topadressen. An der ETH ist Gunzinger übrigens nur noch als Lehrbeauftragter tätig. Eine Rückkehr in den Schoss der Hochschule schliesst er aus. Der Grund: «Ich stosse im Alltag immer wieder auf Dinge, die bei uns entstanden sind. Das macht Freude.»



**Mit Kundenorientierung den Grossfirmen Paroli bieten – eine Geschichte der W.A. de Vigier Stiftung.**

### «Der Preis hat uns den Weg auf den Weltmarkt geebnet»

**David Hunkeler, Aqua + Tech AG, 4, Chemin du Chalet-du-Bac, 1283 La Plaine – Genève, Preisträger 1999, [www.aquaplustech.ch](http://www.aquaplustech.ch)**

So trocken sich der Begriff Flockungsmittel auch anhört, die Chemikalien haben etwas Faszinierendes. In Dreckwasser geschüttet, bringen sie Schmutzpartikel zum Verklumpen. Da sich der Schmutz dadurch konzentriert, wird selbst die dreckigste Brühe auf einen Schlag wieder transparent. Die verklumpten Fremdstoffe lassen sich einfacher und günstiger ausfiltern. Flockungsmittel gehören deswegen heute zum Standard in der Abwasserreinigung.

Seit zehn Jahren mischt auch David Hunkeler mit seiner Aqua plus Tech als kleiner Anbieter unter mehreren Konzernen in der Branche mit. Dass seine Firma überlebt hat, schwarze Zahlen aufweist und 2008 rund 40 Prozent gewachsen ist, schreibt er mehr der Serviceorientierung als der überlegenen Technologie

zu. Hunkeler hilft seinen Kunden nicht nur bei technologischen Herausforderungen, sondern auch beim Sparen. «Das Flockungsmittel hat Auswirkungen auf den gesamten Reinigungsprozess bis hin zur Entsorgung der ausgefilterten Stoffe», erklärt Hunkeler. Deswegen lassen sich durch die richtige Wahl die Kosten massiv senken. Aqua plus Tech ist seit Jahren international aktiv. Wichtige Märkte für die Kleinfirma sind Asien und Afrika. «Der Gewinn des De-Vigier-Preises hat uns gleich mehrfach geholfen, damit wir im Weltmarkt Fuss fassen konnten», erinnert sich der Firmengründer. Als Türöffner erwiesen sich neben den Tipps der Jurymitglieder vor allem zahlreiche Presseartikel aus Anlass des Gewinns und die Glaubwürdigkeit, die ein grosszügig dotierter Preis mit sich bringt.